

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 6

Rubrik: Begriffserklärung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Härspreh gemacht habe, wollte ein bärtiger Jüngling wissen, der die Tienz und Twenz vertrat. Aber sie mißverstand ihn und sagte, sie sei ihrem Härsteilist sehr dankbar, denn sie habe im Neitklöpp sehr großen Erfolg gehabt mit ihrer neuen Frisur. Überhaupt habe das gar nichts mit der Nostalgie und der loßt Tschenereesch zu tun.

„Man muß halt reden miteinander und einen guten Spieker haben“, schloß der Männitscher das Mieting, „wozu haben wir eine Sprache?“

Wie ihr die Diskussion gefallen habe, fragte beim Hinausgehen der bärtige Jüngling ein altes Mütterchen.

Das Mütterchen antwortete: „Ich verstehe alle vier Landessprachen, aber von diesen Reden habe ich nicht viel verstanden. Was ist das eigentlich für eine Sprache?“

„Modernes Deutsch“, sagte der junge Mann stolz. „Damit wachsen wir jetzt auf. Alle Massenmedien verwenden es.“

Ursula von Wiese

Begriffsklärung

Was sind die Konstanzer?

Ein Konstanzer hat gelegentlich eines Gesprächs gesagt: „Wir sind keine Schwaben, wir sind Alemannen.“ Da wird die Frage gestellt: „Sind denn nicht auch die Schwaben Alemannen?“ Sicherlich. Gerade die Konstanzer sollten da Bescheid wissen: Das alte Bistum Konstanz ist tausend Jahre lang, vom frühen Mittelalter bis zur Reformation, das Bistum des alemannischen Stammes gewesen, und es hat also solches von Stuttgart bis zum Thuner See gereicht und vom Oberrhein bis zur Iller. Freilich gab es auch außerhalb dieses Bistums noch Alemannen, nämlich unter den Bischöfen von Straßburg, Basel, Sitten, Chur und Augsburg.

Die Alemannen haben es nie zu einem eigenen Staatswesen gebracht — eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung unserer Eidgenossenschaft. Innerhalb des großen alemannischen Stammes haben sich die *Schwaben* ein sprachliches Sonderzüglein geleistet. Wo wir ein langes *u* sagen, sagen sie eine Art *au* (Haus); ähnlich ist es mit *i/ei* (Eis). Statt *gsi* sagen sie *gwe* (gewesen), statt *Ländli Lendle*. Sparsam, wie sie sind, bestellen sie in der Weinstube ein *Vierdele*. Aus Johann Peter Hebels „Alemannischen Gedichten“ vorzulesen, fällt ihnen daher um einiges schwerer als den Vorarlbergern, Deutschschweizern und Elsässern.

Schwäbisch spricht man wohl in *Schduegerd* (Stuttgart), aber doch nicht in ganz *Wirdeberg* (Württemberg), und dies wollte wohl der Konstanzer Gesprächspartner hervorheben. Das nördliche Bodenseeufer gehört tatsächlich bereits zum Gebiet der *hochalemannischen* Mundarten. Aber „Schwaben“ sind die Konstanzer für uns Deutschschweizer doch; auch wenn sie nicht „von drüben“ sind, sind sie doch Bürger des „großen Kantons“.

Paul Stichel

Der **Réne-Schickele-Kreis** verdient Ihre Hilfe!